

Herbst 2016 · Ausgabe 13

Lebens*Zeiten*

Ein Magazin über das Unvermeidliche und für das Leben danach



Verknüpft, verwoben und gehalten

Erfahrungen einer Patchwork-Familie

Kluges

Wunderliches Wort: die Zeit vertreiben!

Sie zu halten, wäre das Problem.

Denn, wen ängstigts nicht: wo ist ein Bleiben,
wo ein endlich Sein in alledem?

Sieh, der Tag verlangsamt sich, entgegen
jenem Raum, der ihn nach Abend nimmt:
Aufstehn wurde Stehn, und Stehn wird Legen,
und das willig Liegende verschwimmt.

Berge ruhn, von Sternen überprächtigt; -
aber auch in ihnen flimmert Zeit.
Ach, in meinem wilden Herzen nächtigt
obdachlos die Unvergänglichkeit.

Rainer Maria Rilke

Erste Worte

Liebe Leserinnen und Leser,

mit rasender Geschwindigkeit geht
2016 dem Ende zu. Die Tage werden
kürzer und kälter. Die Natur wandelt
sich und bereitet sich auf den Winter
vor.

Nichts ist beständiger als die Ver-
gänglichkeit, in deren Obhut wir un-
ser Leben leben.

Für diese Tage des Wandels wün-
sche ich Ihnen das Wissen um die
Dinge, die Bestand haben.



Andrea Maria Haller,
Bestattungshaus Haller
redaktion@lebens-zeiten.info

Inhalt

Verknüpft, verwoben und gehalten	
Erfahrungen einer Patchwork-Familie	6
Aus fernen Ländern	
Die Toten sind nur versteckt: die Trauerrituale der Xhosa in Südafrika	16
Lebensgeschichten	
Verbunden mit der Heiterkeit des Himmels: Gertrud Schippert	10
Er liebte seine Familie, das Leben und den Rock 'n' Roll: Kurt Bilz	14
Kunst und Historisches	
Viel Wind ums Nichts: der Konzept-Künstler Ulrich Stürmer	4
Wo sie ruhen	24
In guter Gesellschaft: Auf dem Waldfriedhof – Robert Bosch	25
Das älteste Gewerbe der Welt?	21
Recht und Vorsorge	
Zahlreiche Patientenverfügungen sind unwirksam geworden.	22
Was tun, wenn ein Angehöriger stirbt, während ich verreist bin?	23
In eigener Sache	27
Veranstaltungen & Tipps	
Trauergruppen und Begleitung	26
Kluges	
Wunderliches Wort	2
Desiderata	12
Impressum	28
Bildquellenangaben	26

Viel Wind ums Nichts

In dieser Serie stellen wir
Künstler aus der Region vor.
Diesmal: Ulrich Stürmer.

Ulrich Stürmer ist Konzeptkünstler, Gestalter und Sammler.

Mal arbeitet er mit seinen Händen an Ton oder Gips, mal installiert er hunderte von Ventilatoren als beschlafbares Kunstwerk in seiner Wohnung, um unsere Haltung gegenüber dem Klimawandel zu kommentieren.

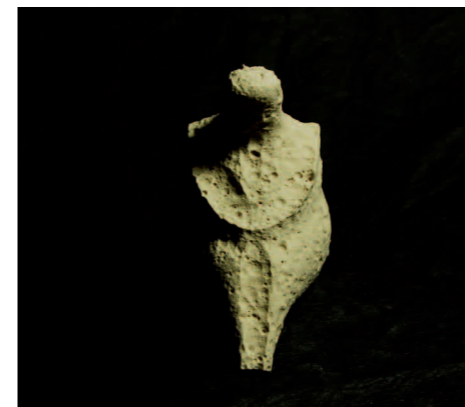
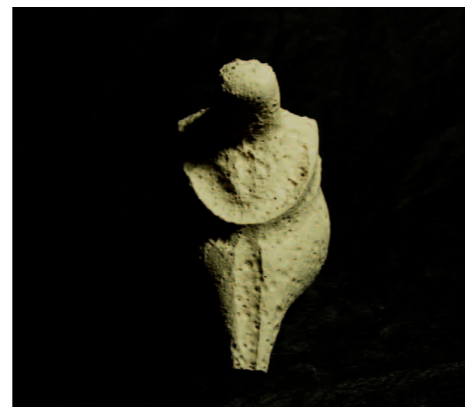
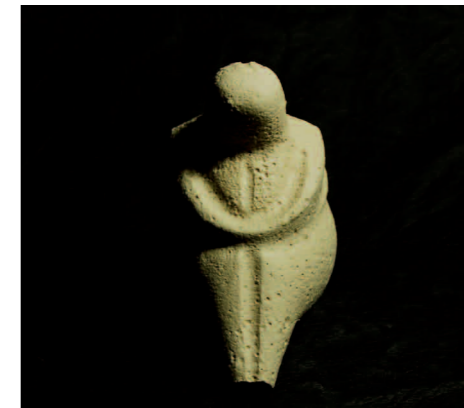
Gleichzeitig interessiert Ulrich Stürmer sich auch für Vergänglichkeit.

Eines seiner Werke war aus Gips. Er hat es in eine Lösung gegeben, 96 Mal wieder herausgenommen, gewogen, abgemessen, penibel dokumentiert. Sein Cousin, der Fotograf Frank Otto Stürmer, hat das Werk dann bildlich festgehalten.

Diese Dokumentation zeigt nun auch, wie das Werk während dieser Wiederholungen immer kleiner und kleiner und irgendwie auch anders wurde. In jeder dieser Phasen schien es ein anderes, ganz eigenes Kunstwerk zu sein. Die Lösung, die nun sein Kunstwerk beinhaltet, hat er in Kanister abgegossen und aufgehoben.

Verwundert reagierte seine Umwelt auf das Vorgehen des Künstlers. Wie kann er nur sein eigenes Werk zerstören?

Vielleicht ist das Werk auch erst vollbracht, wenn es sich in seiner Gänze aufgelöst hat.



Auflösung · In sich Ruhende · 12 aus 96

Ein Gemeinschaftswerk von Ulrich Stürmer und Frank Otto Stürmer.

Ulrich Stürmer lebt mit seiner Lebensgefährtin
und 550 Ventilatoren in Stuttgart.

Verknüpft, verwoben und gehalten

Erfahrungen einer Patchwork-Familie

Zwei Jahre ist es her, dass Charlie gestorben ist. Er war 51 Jahre alt. Es geschah ganz plötzlich in Lübeck auf einer Geschäftsreise – ein Herzinfarkt. Charlie war Coach und Trainer. Zehn Jahre lang war Charlie mit Nicole verheiratet gewesen. Zusammen haben die beiden zwei Kinder: Levin und Johanna.

Als Charlie stirbt, sind Nicole und er nicht mehr zusammen. Die beiden Kinder leben bei Nicole und ihrem neuen Ehemann Steffen. Levin ist zu der Zeit neun Jahre alt, Johanna ist 14. Auch Steffens Tochter Hannah lebt mit in der Familie.

Charlie ist nicht weit weg. Er wohnt immer ganz in der Nähe seiner Kinder, nur ein paar Straßen weiter. Er sieht sie mehrmals die Woche, besucht sie. Der Umgang miteinander ist entspannt und freundschaftlich. Familiär. Die Kinder übernachteten mal da, mal dort. Feste feiern sie alle gemeinsam, vieles im Alltag ist aufeinander abgestimmt.

Kurz vor seinem Tod ist Charlie gerade umgezogen. Er lebt nun mit seiner neuen Lebensgefährtin und deren vier Kindern in einem neuen Haus.

Sie gehören zusammen!

Ein paar Wochen vor dem Herzinfarkt feiert Charlies große Tochter Johanna ihre Konfirmation. Im Nachhinein ein ganz, ganz besonderer Tag: der letzte Tag, an dem alle unbeschwert zusammen sind. Der ganze große Klan. Steffens und Nicoles Eltern sind da, Charlies Bruder, alle Kinder und Partner. Ein Tag, an dem die Welt noch heil ist.

Es hat schon immer gepasst. Charlies und Nicoles Ehe löst sich gerade auf, als Nicole Steffen trifft. Charlie und Steffen, die beiden Männer, ver-

stehen sich gut. Nicole nennt Charlie noch immer ihren besten Freund. Was die Kinder betrifft, wird alles gemeinsam entschieden. Es gibt keine Schuldfragen, die in der Luft hängen.

Es ist eine bunte, fröhliche Patchwork-Familie. Sie gehören zusammen.

Da ist es dann auch keine Frage, dass sich Nicole und Steffen um Charlies Beerdigung kümmern.

Als die Nachricht von Charlies Tod kommt, versammeln sich alle spontan in dem Haus, in das Charlie und seine neue Lebenspartnerin eingezogen sind. Zwölf Personen umfasst das enge Gebilde. Zwölf Personen, die plötzlich direkt betroffen sind.

Es gibt viel zu organisieren, und das tut auch irgendwie gut. Es dauert eine Weile, bis Charlies Leichnam aus Lübeck ankommt. In den darauffolgenden Tagen geht die Familie oft ins Abschiedshaus zu Charlie. Die



Erwachsenen setzen ihm im Sarg seine Brille auf, ohne Brille wäre es nicht Charlie. Die Kinder würden ihn gar nicht wieder erkennen!

Immer wieder kommen die Kinder und die Erwachsenen, in verschiedenen Konstellationen.

Tochter Johanna mit ihren 14 Jahren geht am liebsten alleine. Sie möchte Zeit mit ihrem Vater verbringen, nur für sich. Sie liest ihm einen Brief vor, den sie ihm geschrieben hat. Noch vor der Beerdigung will sie zurück in die Schule. Braucht die Normalität, will bei ihren Freundinnen sein. Neben ihrem Bett stellt sie ein Bild auf von sich und ihrem Papa.

Die anderen Kinder gehen meist zusammen mit einem Erwachsenen zu Charlie.

Die Beerdigung ist auf dem Fangelsbachfriedhof. Sie findet erst neun Tage nach Charlies Tod statt. Nicole und Steffen erscheint diese Zeit unendlich lang. Alles hängt in der Luft. Es gibt kein Weiterkommen. Sie fühlen sich zwischen den Zeiten gefangen. Am Tag der Trauerfeier ist strahlender Sonnenschein, aber es ist kalt in der Halle auf dem Friedhof. Alle sitzen in den ersten beiden Reihen zusammen. Frieren, weinen, schmunzeln. Denn Charlie war lebensfroh und eigen. Er erzählte gerne von seinen

Jugendstreichen, hatte immer ausgiebige Sonderwünsche im Restaurant und litt wie ein Mann, wenn er krank war. Mit Charlie konnte man reden, und manch einer nannte ihn „meine Freundin Charlie“. Sprechenden Menschen kann geholfen werden, pflegte er zu sagen. Er war echt und lebendig und dem Leben zugewandt.

Nicole und Charlies erste gemeinsame Wohnung hatte einen Ausblick direkt auf diesen Friedhof. Diese Ecke Stuttgarts ist eine, mit der Charlie immer sehr vertraut war, der Fangelsbachfriedhof mit seiner Urbanität passt zu ihm. Charlie mitten im Leben!

Vor seinem Tod hat Charlie mit seiner neuen Lebensgefährtin, ihren vier und seinen zwei Kindern eine gemeinsame Reise nach Amerika gebucht. Die Gruppe entscheidet sich, trotz Charlies Tod zu fahren. Charlie hätte nicht gewollt, dass sie

Das Leben ist zerbrechlicher geworden!

wegen ihm daheim bleiben. Zu siebt fliegen sie über den Ozean. Das Abenteuer und das Zusammensein tun ihnen gut. Es wird auch lustig. Sie spüren, es gibt immer noch Schönes in der Welt. Wir gehören zusammen.

Nicole und ihre Tochter Johanna gehen öfter mal gemeinsam zu

Charlie ans Grab. Levin kann man nicht dazu überreden. Er will nicht. Nicole und Steffen sind klug genug, ihm das zu lassen. Er muss nicht.

Nach der ersten Zeit haut Levin auf den Putz.

Er geht in eine Waldorfschule. In den ersten Tagen will er noch nicht zurück in den Unterricht. Die Lehrerin nutzt diese Zeit, um morgens im Stuhlkreis den Kindern von Charlies Tod zu erzählen und sie auf Levins Rückkehr vorzubereiten. Sie erzählt von seinem Verlust und dass er sich vielleicht in der nächsten Zeit etwas ungewöhnlich verhalten könnte, traurig sein wird oder wütend. Oder vielleicht einfach nur doof. Als Levin in die Schule zurückkommt, ist alles vorbereitet, und er kann sich gut wieder in die Klasse integrieren.

Doch das Gute hält nicht lange an. Immer wieder bekommt Nicole Anrufe von der Lehrerin. Sie gibt Levin zwar viel Raum, und er erhält viel Nachsicht – vor allem, was seine Leistungen betrifft. Aber es gibt natürlich auch Grenzen. Der Unterricht muss weitergehen.

Johanna dagegen konzentriert sich noch mehr auf ihre Arbeit. Sie will ein gutes Abitur machen. Sie weiß, dass man sich im Leben anstrengen muss, dass es Unsicherheiten gibt.

Nicole versucht Charlies geschäftliche Angelegenheiten zu regeln, Charlies Unternehmen aufzulösen. Den Nachlass zu regeln. Für die Kinder. Das ist nicht ganz einfach, denn sie ist ja „nur“ die Ex-Frau, hat rechtlich keine Vollmachten. Als Rechtspflegerin kennt sie sich ein wenig aus, scheitert aber



immer wieder an der Auskunftsbereitschaft der Ämter. Schließlich will sie auf dem Notariat einen Erbschein für die Kinder beantragen. Dort trifft sie endlich auf jemanden, der ihre Situation erfasst. „Sie brauchen keinen Erbschein“, sagt er. „Sie brauchen Hilfe.“ Er empfiehlt ihr einen Anwalt, der die Seite der Kinder vertritt. Gemeinsam mit dem Juristen kann sie die komplexe Situation auflösen. Ein Glücksgriff, sagt Nicole heute.

Die Verbindung zu Charlies Lebensgefährtin ändert sich mit der Zeit ein wenig. Es bleibt immer noch sehr herzlich, aber sie haben einfach

weniger direkten Kontakt miteinander. Das Verbindungsglied fehlt. Charlie fehlt.

Nicole und Steffen sind beide nachsichtiger mit den Kindern, als sie es vielleicht sonst wären. Wenn sie sich ärgern, denken sie oft: Die Kinder haben so viel durchgemacht, es muss doch alles sehr schwierig sein für sie.

Die Erwachsenen bewundern die Kinder auch. An ihren Kindern nimmt Nicole wahr, dass sie ernsthafter geworden sind. Immer ist jetzt die Möglichkeit präsent, dass nicht alles glatt geht im Leben. Das Leben hat

seine Unbeschwertheit verloren. Ist zerbrechlicher geworden. Sie selbst ist umsichtiger geworden und sensibler. Nicole geht viel in den Wald zum Laufen, mit Musik. Da redet sie mit Charlie. Meist über die Kinder, aber nicht nur. Sie hat ihren besten Freund verloren. Er fehlt ihr.

Auch für Steffen war die Beziehung zu Charlie eine gute Freundschaft. In den ersten Tagen heult er wie ein Schloßhund. Es überrascht ihn selbst, wie nahe Charlie und er einander standen.

Charlie gehört einfach zur Familie. Immer noch. Und für immer.

Verbunden mit der Heiterkeit des Himmels

Gertrud Schippert

Gertrud Schippert blickte voller Optimismus auf das Leben, immer dankbar, immer offen und weit. Als Oma spielte sie mit ihren Enkeln unter den Tischen. Sie machte die besten Wurstbrote der Welt und erzählte wunderbar blumige Geschichten. Und wenn ihre beiden Urenkel ihr einen Überraschungsbesuch abstatteten, klatschte sie in die Hände und rief: „Jetzt kann i gar nemme.“

Gertrud Schippert konnte sich über kleine Dinge freuen, die ihr Leben besser machten: das Essen auf Rädern oder die tägliche Hilfe der freundlichen Mitarbeiter der Diakonie. Und auch über die technischen Neuerungen, die sie im Laufe ihres langen Lebens erlebte durfte und sehr schätzte, beispielsweise die Waschmaschine oder den Fernseher.

Sie wusste sich zu helfen. Als Gertrud Schippert irgendwann nicht mehr so gut Treppen steigen konnte, bastelte sie sich ein Schild. Auf dem stand: „Essen ist im Kühlschrank“. Wann immer sie es im Treppenhaus

runterhängen ließ, wusste ihr Enkel, der unten im selben Haus wohnte, dass es oben bei Oma etwas Gutes gab, was er sich abholen konnte.

Unvergesslich war ihr Lachen. Herzhaft, mit dem ganzen Körper, oft auch mit beiden Füßen auf dem Boden stampfend. (Wenn sie sich geschnäuzt hat, war das auch nicht ohne.)

Schick wollte sie immer sein, Haare und Brille waren ihr wichtig. Alles musste gut sitzen. Als sie auf Mallorca mit ihrer Tochter Urlaub machte, wurde sie für eine Schauspielerin gehalten, die inkognito reist.

Aus ihrer Küche kamen stets Anrührhafte schwäbische Leibspeisen wie Dampfnudeln, Grießbrei, Pfizauf und Bratkartoffeln. Stets versorgte sie die ganze Familie mit handgeschabten Spätzle.

Gertrud war eine leidenschaftliche Blumenbinderin. Sie hatte es als Jugendliche gelernt, und es hat Zeit ihres Lebens eine wichtige Rolle gespielt. Sie band Geburtstagssträuße,

Sträuße zu Ostern und Sträuße zu Weihnachten. Oft war Moos verarbeitet oder Reisig, das sie im Wald gesammelt hat. Es gab Blumen für die Familie und für Freunde und auch für die Freunde der Familie. Sie werkelt in ihrer Werkstatt unten in ihrem Haus in Feuerbach und war im Glück mit ihrer Hände Arbeit.

Fast 50 Jahre lang war sie mit ihrem Mann Walter verheiratet. Gertrud und Walter ergänzten sich. Sie hatten beide ein feines Gespür für Kunst und unternahmen alles im Leben gemeinsam. Zusammen gingen die beiden viel wandern, im Allgäu und in Vorarlberg. In den Urlaub fuhren sie zeitweise mit einem voll beladenen, voll bepackten gelben VW Käfer. Sie hatten ein gebrauchtes Zelt und steuerten Südfrankreich an, während alle Welt nach Italien fuhr.

Schwierig wurde die Zeit, in der sie ihren Mann pflegen musste. Schwierig war auch die Zeit, als er starb.

Sie vermisste ihn. Für Gertrud gab es immer nur einen Mann. Aber sie hatte auch diese besondere Verbun-

denheit mit ihm, die weit über seinen Tod hinaus reichte. In sich trug sie die Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Gertrud brauchte nach dem Tod ihres Mannes eine Weile, aber sie ließ sich nicht unterkriegen. Tapfer ging sie weiterhin mit dem Albverein zum Wandern. Wichtig wurden ihr die Sonntag-Nachmittag-Ausflüge mit Binder-Reisen. Jede Woche reservierte sie sich persönlich ihren Stamplatz. Der Platz Nr. 1 war das, direkt hinter dem Fahrer. Die Ausflüge waren für sie auch immer eine Gelegenheit, das Leben ein wenig zu feiern: mit einem Piccolo, den sie so gerne genoss.

Ihren 90. Geburtstag feierte sie mit großer Freude, umgeben „von lauter liebe Leut“, wie sie sagte. Es kamen Familie und Nachbarn, und es kam auch die Bürgermeisterin von Feuerbach mit Glückwünschen vom Ministerpräsidenten.

Gertrud hatte dieses ansteckende Lachen und zudem einen wunderbaren Sinn für Humor. Zeit mit ihr zu verbringen war keine Last, es war Freude. Sie konnte aber auch gut alleine sein. Wenn man sie besuchte, hatte man nie das Gefühl, da kommt man nicht mehr weg, im Gegenteil, sie konnte einen gut gehen lassen.

Sie war mit dem Leben zufrieden und schätzte all das Gute, das ihr gegeben war. Sie jammerte nicht, klagte nicht. Seit ihrem 90. Geburtstag beantwortete sie die Frage, wie es ginge, mit den Worten: „Gut, a bissle dubbelig halt.“ Das schob sie dann meist aufs Wetter.

Sie war immer schon tatkräftig und mitfühlend, hat sich für andere eingesetzt. Das Schwierige im Leben

hat sie ertragen in dem Wissen, dass auch das vorbeigeht. Gertrud Schippert wusste sich mit ihrem Herrgott verbunden und vertraute auf ihn. Ihre täglichen Gebete waren ihr wichtig, und alle, die sie kannte,

de sie ins Kloster gehen. Die Kuh kam, aber Gertrud ging nicht ins Kloster. Gottseidank wusste sie von der Großzügigkeit Gottes den Versprechen junger Mädchen gegenüber.



Gertrud Schippert an ihrem 90. Geburtstag.

wurden großzügig darin mit eingeschlossen.

Es gibt auch die Geschichte von jener weggelaufenen Kuh, die sich ereignet hat, als Gertrud noch jung war und in Lorch wohnte. Damals hatte sich eine Kuh, auf die Gertrud aufpassen sollte, selbstständig gemacht. Oben auf dem Berg war ihr das Tier abhandengekommen. Gertrud versprach ihrem Herrgott in dem Moment: Wenn die Kuh wiederkommen würde, dann wür-

Ihre Verbindung zum Himmel hielt ihr ganzes Leben lang.

Gertrud Schippert war ein Vorbild für viele. Ein Vorbild für Fröhlichkeit, Herzlichkeit, Zufriedenheit, Gelassenheit und Dankbarkeit.

Sie starb im Alter von 96 Jahren und wurde an einem sonnigen Sommertag im Juli dieses Jahres in Stuttgart-Feuerbach im großen Kreise ihrer Familie und Freunde beerdigt.



Desiderata

Geh Deinen Weg gelassen
im Lärm und in der Hektik dieser Zeit.
Und behalte im Sinn
den Frieden,
der in der Stille wohnt.

Bemühe Dich,
mit allen Menschen auszukommen,
soweit es Dir möglich ist,
ohne Dich selbst aufzugeben.

Sprich das,
was Du als wahr erkannt hast,
gelassen und klar aus,
und höre anderen Menschen zu,
auch den Langweiligen und Unwissenden.
Denn auch sie haben etwas zu sagen.

Meide aufdringliche und
aggressive Menschen.
Denn sie sind ein Ärgernis
für den Geist.

Vergleiche Dich nicht mit anderen,
damit Du nicht eitel oder bitter wirst.
Denn es wird immer
Menschen geben, die größer
sind als Du, und Menschen,
die geringer sind.
Erfreue Dich an dem,
was Du schon erreicht hast,
wie auch an Deinen Plänen.

Bleibe an Deinem
Werdegang interessiert,
wie bescheiden er auch sein mag;
es ist ein echter Besitz in den
Wechselfällen der Zeit.

Sei vorsichtig in
geschäftlichen Angelegenheiten.
Denn die Welt ist voller Trug.
Lass Dich jedoch dadurch
nicht blind machen für die Tugend,
die Dir begegnet.

Viele Menschen haben hohe Ideale,
und wo Du auch hinsiehst,
ereignet sich im Leben
Heldenhaftes.

Sei Du selbst,
und, was ganz wichtig ist,
täusche keine Zuneigung vor.

Hüte Dich davor,
der Liebe zynisch zu begegnen.
Denn trotz aller Dürreperioden
und Enttäuschungen
ist sie beständig wie das Gras.

Nimm den Rat, den Dir
die Lebensjahre geben, freundlich an,
und lass mit Würde ab von dem,
was zur Jugendzeit gehört.

Stärke die Kraft Deines Geistes,
so dass sie Dich schützt,
wenn ein Schicksalsschlag Dich trifft.

Und halte Deine Phantasie im Zaum.
Damit sie Dich nicht in Sorge versetzt.
Viele Ängste wurzeln in Erschöpfung
und Einsamkeit.
Übe gesunde Selbstdisziplin.

Doch vor allem:
Sei gut zu Dir.

Du bist ein Kind
des Universums, nicht weniger
als die Bäume und die Sterne:
Du hast ein Recht,
da zu sein.
Und ob es Dir nun
bewusst ist oder nicht:
Ganz sicher entfaltet sich das Universum so,
wie es ihm bestimmt ist.

Lebe daher in Frieden mit Gott,
wie auch immer Du ihn Dir vorstellst.
Und worauf Du
Deine Anstrengungen auch richtest,
was es auch ist, das Du erstrebst,
im lärmenden Durcheinander des
Lebens sei mit Dir selbst im Reinen.

Trotz allen Trugs,
aller Mühsal
und aller zerbrochenen Träume ist
die Welt doch wunderschön.

Sei heiter.
Strebe danach, glücklich zu sein.

Max Ehrmann (1927)



Alles ganz schön bunt

Kurt Bilz

Kannst du eigentlich einen guten Kartoffelsalat machen?“ Das war die Frage, die Kurt Bilz der 16-jährigen Uschi Bühler am Ende eines gemeinsamen Wald-Spazierganges stellte. Als sie dies bejahte, hörte sie den Satz: Dann heirate ich dich!

Kurt testete den Kartoffelsalat, befand ihn für gut und hielt Wort. Im Sommer 1969 heirateten Kurt und Uschi in Nellingen auf den Fildern.

Über 50 Jahre haben die beiden miteinander geteilt. Zwei Söhne in die Welt gebracht. Viel gefeiert und getanzt. Aber auch hart gearbeitet: Kurt erbte von seinem Vater die Firma „Modellbau Robert Bilz“, und für ihn war es stets klar, dass er dieses Unternehmen übernehmen und weiterführen würde.

Das Unternehmen war seine Leidenschaft. Er war ein Frühaufsteher. Schon vor dem Frühstück ging er in die Firma, kam dann kurz zurück zum Frühstück und ging gleich wieder ins Geschäft. Nur sonntags zog es ihn erst nach dem Frühstück in die Firma. Am Sonntagmittag gehörte er seiner Familie. Seine Mitarbeiter, besonders seine Lehrlinge, waren ihm immer wichtig. Er

fühlte sich väterlich verantwortlich für sie. Und er war unendlich stolz, wenn aus ihnen etwas wurde, vor allem bei den Mädchen.

Probleme gab es für Kurt Bilz nicht. Für ihn war die Welt voller Möglichkeiten. Und wenn einer mal einen Fehler machte, dann

andere. Er hatte eine ganz besondere Fähigkeit, andere Menschen zu motivieren und ihnen Freiräume zur Entfaltung zu geben.

Dabei hatte Kurt sein eigenes Verständnis von Diplomatie. Er konnte gerade heraus sein, und keiner nahm es ihm krumm. Vielleicht, weil er es mit einer gewissen Leichtigkeit tat.



Kurt Bilz hatte seinen eigenen Sinn für Humor.

Und er hatte einen ganz besonderen Sinn für Humor. Das konnte schon mal bedeuten, dass er einen Geschäftstermin bei Mercedes hatte und dort mit einem BMW vorfuhr, mit einem kleinen Funkeln in den Augen. Kurt Bilz wusste, was er wollte und wie er sich ein gutes Leben vorstellte. Er hatte klare Meinungen und Ideen und hielt damit auch nicht hinterm Berg. Und er liebte es bunt. Bunte Kleidung. Bunte Hosen.

Tanzen spielte für viele Jahre eine große Rolle in seinem Leben. Am liebsten war ihm immer der Rock 'n' Roll. An seiner Trauerfeier wurde „Rock Around the Clock“ gespielt, und jeder konnte verstehen, warum. Bei Festen war er oft der Letzte, der ging. Er umgab sich gerne mit anderen Menschen, schätzte die Gesellschaft, das Beisammensein, den Humor.

war das eine interessante Herausforderung für ihn, eine Lösung zu finden. Fehler können überwunden werden. Geht nicht – gibt's nicht. Er war ein ewiger Optimist, und dieser Optimismus übertrug sich auch auf



Kurt Bilz unterwegs mit seiner Frau Uschi.

Seine beiden Söhne hat er nie mit Erziehung belästigt. Aber er war immer da, wenn sie ihn brauchten. Seine Enkelinnen rührten sein Herz. Zwar nicht so, dass er je das Windelwechseln probiert hätte. Aber sobald sie die ersten Worte sagten und er keine Angst mehr hatte, er könnte irgendetwas zerbrechen, blühte er in seinem Opa-Glück auf.

Kurt war ein Gewohnheitsmensch, und an mancher Meinung hielt er einfach fest, weil er sie schon immer hatte. Das betraf auch Hündinnen. Kurt wollte einen Hund, aber einen Rüden, weil Weibchen seiner Überzeugung nach „zu viel bellen“. Weil Kurt ein großes Herz hatte, musste sein neuer Hund natürlich aus dem Tierheim kommen. Dort verliebte er sich in Feger. Erst am nächsten Tag stellte sich heraus, dass dieser nicht bellende Hund ein Weibchen war. Dann war es auch recht. Die beiden wurden ein Herz und eine Seele.

Und Kurt Bilz hat leidenschaftlich gern Baustellen besucht. Was anderen Leuten ein Kino-Besuch bedeutet, das war für Kurt Bilz eine anständige Baustelle. Baustellen waren regelrechte Ausflugsziele. Er bewunderte sie, beobachtete die Entwicklung, behielt sie im Auge.

Er saß aber auch gerne auf einer Bank im Wald und konnte die Natur genießen.

Kurt liebte italienisches Essen – aber nur in Italien. Er wusste: Auf Ischia gab es die beste Bruschetta. Wenn er zuhause war, war er zuhause, und dort gab's Rostbraten und Spätzle, Nierle und Kutteln. Einzig der Wein durfte auch daheim aus Italien sein, solange er trocken war. Es wäre ihm übrigens im Urlaub ebenso wenig in den Sinn gekommen, fernab von zuhause ein Schnitzel zu essen. Da war er offen für all die Genüsse, die ferne Länder ihm boten.

Was Einkaufen betraf, hatte er seine eigenen Vorstellungen. Es konnte schon vorkommen, dass er zu drei verschiedenen Bäckern ging, weil beim einem die Brezeln besser waren, beim anderen das Brot und beim dritten die Weckle. Tomaten gab es immer nur vom lokalen Bauern. Und nie im Winter! Alles war regional und saisonal. Er hatte zudem eine klare Meinung, was Filterkaffee angeht: unschlagbar – wie der Kartoffelsalat seiner Frau.

Kurt Bilz liebte seine Familie, dieses Leben und den Rock 'n' Roll.

Am Samstag, den 2. Juli 2016, ist Kurt Bilz gestorben. Zuhause.

Seine Asche wurde auf dem Friedhof in Nellingen bei einer großen Feier beigesetzt.

In dieser Serie erzählen wir von der Bestattungskultur anderer Länder.

Die Toten sind nur versteckt

Die Trauerrituale der Xhosa in Südafrika

34 Prozent aller Kinder und Jugendlichen in Südafrika wachsen ohne eines ihrer Elternteile oder sogar ohne beide Eltern auf. Oft sind es die Großeltern, die sich um die Kinder kümmern. Manche Großeltern tragen Sorge für zehn bis zwanzig Kinder. Viele dieser älteren Menschen sind vor allem den Herausforderungen von Jugendlichen, die ihre Identität zwischen der alten afrikanischen Welt und der neuen westlichen Welt finden müssen, nicht gewachsen. Sie ringen damit, die Welt der Jugendlichen besser zu verstehen, die aus Coca Cola, Hiphop und westlichen Werten besteht. Hinzu kommt eine für sie überraschende Notwendigkeit, ihre eigene Welt zu begreifen. Hier der Versuch einer Großmutter, ihrem Enkelkind die Totenrituale der Xhosa zu erklären. Jener Bevölkerungsgruppe, zu der auch Nelson Mandela gehörte.

Mein liebes Enkelkind,

wir sprechen nicht gerne über den Tod mit unseren Kindern. Wir belasten sie nicht gerne mit diesem Wissen. Aber es scheint an der Zeit, dass wir über das, was passiert, miteinander reden. Dass wir euch erklären, wie wir die Toten verabschieden, denn in den letzten Jahren hatten wir viele Tote zu bestatten. Wir möchten, dass ihr die Traditionen versteht, so dass sie auch euch Halt geben können. Damit ihr sie nicht als fremd oder seltsam betrachtet. Unsere Traditionen sind eure Traditionen. Sie sind der Boden, aus dem eure Hoffnungen in den Himmel wachsen.

Vielleicht habt ihr miterlebt, wie wir eine Kuh schlachten oder Bier für die Vorfahren herrichten, wenn jemand gestorben ist. Vielleicht habt ihr uns weinen und singen gehört.

Wir haben euch oft nicht viel erzählt, weil wir daran glaubten, dass ihr die Traditionen lernt und haltet, einfach indem ihr sie bei uns seht und seht, wie wir sie leben. Aber die Zeiten ändern sich, und viele von euch haben schon die Verbindung zu ihren Wurzeln verloren. Deswegen schreiben wir heute diesen Brief, um doch noch zu erklären, was eigentlich unerklärbar ist.

Ihr werdet gesehen haben, wie wir das Haus leeren, wenn jemand stirbt, wie wir alle Möbel wegräumen, um Platz zu machen für die vielen Gäste, die kommen. Wir müssen ihnen zu essen geben, denn sie sitzen mit uns, um mit uns zu trauern.



Die Trauerfeier für den 41-jährigen Thomas Madigage. Er war der zweite Trainer der südafrikanischen Fußballnationalmannschaft Bafana Bafana.

Wie ihr wisst, finden die meisten Beerdigungen am Samstag statt, oft zwei Wochen nach dem Tod. Alle müssen zur Beerdigung kommen, und viele müssen lange, lange Reden halten. Am Tag der Beerdigung gehen die Ältesten und kaufen eine Kuh und schlachten sie früh am Morgen. Die Männer kochen die Kuh in großen Töpfen voller Wasser und ganz ohne Gewürze. Jetzt ist nicht die Zeit der Gewürze. Wir essen die Kuh außerhalb des Hauses, und alles Kuhfleisch muss gegessen werden, bevor wir etwas anderes zu essen servieren.

Unsere Ältesten sprechen dann mit den verstorbenen Vorfahren, und alle sind still. Das ist der Moment, an dem wir euch auch sagen, dass auch ihr still sein müsst. Denn die Toten tragen unsere Nachrichten und Gebete in die andere Welt zu den Vorfahren. Damit die Vorfahren sich an uns erinnern und uns vergeben. Wir senden die Toten zu unseren anderen Vorfahren, damit sie von ihnen lernen können, gute Ahnen zu werden. Unsere Gebete helfen ihnen, den Weg zu finden.

Vielleicht habt ihr euch gewundert, warum wir das nur für die Männer tun und nicht für die Frauen. Nun, die Frauen kennen den Weg, sie brauchen unsere Hilfe nicht.

Wir nehmen eine Flasche Bier und etwas von dem Fleisch und Blumen und eine weiße Kerze und stellen das alles in die Ecke des Hauses. Das Bier und das Fleisch sind für die Vorfahren.

Und die Kerze soll die bösen Geister fernhalten, die so gerne zu Beerdigungen kommen. Darum verbrennen wir auch Weihrauch.

Wir dürfen unsere Toten niemals verbrennen. Sie müssen in die Heimerde zurück, dorthin, wo sie herkommen. Damit sie mit ihren Vorfahren, die auch dort sind, vereint sein können. Sie alle schlafen zusammen in dem Boden, aus dem sie gekommen sind.

Deswegen wurde auch Nelson Mandela in seinem Heimatdorf bestattet. Auch er hatte viele lange Reden an seiner Beerdigung, und auch für ihn wurde eine Kuh geschlachtet, damit er ein guter Ahne wird.

In ihrem Heimatort legen wir die Toten dann ins Grab. Wir geben ihnen auch etwas zu essen mit in das Grab und ihren Gehstock und andere Dinge, die sie vielleicht brauchen.

Am Tag nach der Beerdigung bespritzen wir euch und die Erwachsenen mit Wasser und Kräutern, um euch von den Schatten zu reinigen, die ihr vielleicht aufgenommen habt, denn nicht alle Geister sind gut.

Dann entscheidet der Clan, wie lange die Trauerzeit für die Witwe sein soll. Sechs Monate, neun Monate, manchmal ein Jahr. Die Frauen tragen Schwarz in dieser Zeit, und die Männer tragen ein schwarzes Band oder einen schwarzen Knopf.

Am Ende dieser Zeit versammeln sich alle Frauen um die Witwe, nehmen ihr die schwarzen Kleider ab, verbrennen diese Kleidung und geben ihr neue bunte Sachen. Jetzt darf sie wieder heiraten.

Die Männer haben dieses Ritual nicht. Sie dürfen gleich wieder heiraten. Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Männer gleich wieder heiraten. Das heißt, ihre vorherige Ehe muss eine gute gewesen sein.



Beerdigungen sind eine große Sache in Südafrika. Nelson Mandelas Trauerfeier fand in einem Fußballstadion statt.

Nelson Mandelas Beerdigungszelt in seinem Heimatdorf in der Transkei.



Nach ungefähr einem Jahr begehen wir UMBUYISO. Damit feiern wir, dass unser Toter ein wahrer Vorfahre geworden ist und uns nun helfen und beschützen kann. Wir heißen ihn willkommen und schlachten noch einmal eine Kuh. Dieses Mal bereiten die Frauen die Kuh mit Gewürzen zu. Genau so, wie es der Verstorbene gerne mochte. Wir essen das Fleisch im Haus und feiern zusammen, dass der Verstorbene nach Hause zurückgekehrt ist.

UMBUYISO feiern wir wieder und immer wieder. Jedes Mal, wenn einer einen Traum hatte oder wir das Gefühl haben, der Verstorbene bittet um etwas zu trinken oder zu essen, dann feiern wir ihm zu Ehren und sagen erneut „willkommen zurück“ zu unserem Vorfahren.

Mein liebes Kind, wir haben dir geschrieben, wie wir unsere Toten bestatten, damit du unsere Rituale respektieren und verstehen kannst.


Vergiss nie: Die Toten sind nicht weg. Sie sind nur versteckt. Wir können sie nicht sehen, aber sie sehen uns und beschützen uns.

Deine Großmutter Makula

In den meisten schwarzen Gemeinschaften Südafrikas sorgen die Menschen für ihre Bestattung vor. Sie gründen Bestattungskassen. Dafür schließen sich etwa 20 Personen zusammen, jedes Mitglied zahlt monatlich einen Betrag ein. Im Falle des Todes übernimmt die Kasse die wesentlichen Kosten.

Die meisten Bestattungskassen nehmen keine über 18-Jährigen mehr auf. Falls doch, kann der Plan sehr teuer werden. Es gibt auch Vorsorgepläne von Bestattungsunternehmen. Die Ziege ist da oft gleich mit inbegriffen.

1. Traditional Funeral Plan: R65	2. Prestige Funeral Plan: R110
<ul style="list-style-type: none"> Removal of the deceased from the place of death (anywhere in South Africa) Administration, death registration Mortuary Body Storage Body preparations (wash and dress) Descent Coffin Coffin Spray Hearse and transportation of the body to home Funeral Program Grave Cross Food Voucher R1000 cash Two pole tent with 100 chairs Goat for rituals Lowering device and green mats 	<ul style="list-style-type: none"> Removal of the deceased from the place of death (anywhere in South Africa) Administration, death registration Mortuary Body Storage Body preparations (wash and dress) Casket Coffin Spray and floral arrangement at the place of burial Decor of funeral service place (marquee or chapel) Hearse and transportation of the body to home Enlarged photo of the deceased Funeral Program Concrete Cross Food Voucher R2000 Two pole tent with 100 chairs Grave set up: gazebo, covered chairs, still water Lowering device and green mats Goat for rituals 100 plates, 1 stove, and 2 pots.



Auszug aus dem Bestattungsvorsorgeplan eines südafrikanischen Bestattungsunternehmens – mitsamt Ziege!

Das älteste Gewerbe der Welt?

Vor einem Jahr wurde in einer Höhle in Südafrika das wohl früheste Grab der Welt entdeckt.

Durch eine 18 Zentimeter breite Spalte mussten sich die sechs Forscherinnen zwingen, um zu ihrem Ziel zu gelangen: der vermutlich ältesten Begräbnisstätte der Welt. Sie befindet sich tief in einer Höhle in der Nähe von Johannesburg in Südafrika. Die Knochen von 15 Früh-Menschen lagen dort seit vermutlich fast einer Million Jahre – unberührt.

Das Forscherinnen-Team fand die Überbleibsel der Homo nadeli im September 2015. Die Experten vermuteten bald, dass es kein Unfall war, durch den die Knochen der Homo nadeli an diesen Ort geraten waren. Sie gehen inzwischen davon aus, dass diese Früh-Menschen dort absichtlich beigesetzt worden sind. Bis zu diesem Fund waren die ältesten Hinweise auf absichtliche Beisetzungen von Toten deutlich jünger, nämlich etwa 300.000 Jahre alt. Die ersten Homo sapiens und auch die Neandertaler hatten derartige Spuren hinterlassen.

Die Homo nadeli sind nicht die direkten Vorfahren der heutigen Menschen, eher deren Onkel und Tanten. Wie genau sie mit uns verwandt sind, wissen wir noch nicht. Denn die Geschichte der Vorfahren ist komplex, und auch dieser Fund bringt neue Hausaufgaben mit sich. Forscher streiten sich derzeit um die Verwandtschaftsverhältnisse. Mittlerweise sieht man die Entwicklung

der Menschheit nicht mehr linear oder als Baum, sondern als eine Art wilder Fluss, der sich in viele Arme teilt, die dann gelegentlich wieder zusammen finden.

Spektakulär ist an dem Fund in Südafrika einerseits die hohe Anzahl der Knochen und andererseits auch die Anordnung, in der man die Knochen gefunden hat. Es fanden sich keine Biss-Spuren, die es hätte geben müssen, wenn Tiere die

Knochen dorthin geschleppt hätten. Ebenso wenig fand man andere Utensilien, die darauf hingewiesen hätten, dass genau dort einst eine Gruppe dieser Früh-Menschen gelebt hat.

Vieles um den Fund der 15 Homo nadeli ist ungeklärt. Es warten wohl noch etliche Geheimnisse darauf, enthüllt zu werden. Es sieht aber stark danach aus, als hätte ein Urzeit-Bestatter die Toten dort vor einer Million Jahre rituell beigesetzt.



Ein Teil der Knochen des Homo-nadeli-Fundes in Südafrika.



Friedhöfe in Südafrika sind oft eine recht trockene Angelegenheit. Links der Lebra-Friedhof auf Robben Island, rechts ein Friedhof in Kwazulu-Natal.

RECHT

Achtung: Zahlreiche Patientenverfügungen sind unwirksam geworden.

Ein aktueller Beschluss des Bundesgerichtshofs vom 6. Juli 2016 ist der Grund dafür, dass nun zahlreiche Patientenverfügungen unwirksam geworden sind. Sie müssen neu verfasst werden.

Prüfen Sie Ihre Formulierung, ob sie die erforderliche Konkretisierung enthält!

Warum? Was sind die Knackpunkte? Oftmals wurde in Patientenverfügungen nicht konkret genug festgelegt, in welchen Situationen sie gelten sollen oder welche medizinischen Maßnahmen konkret unterlassen werden sollen.

Stattdessen haben viele Leute recht allgemeine Formulierung verwendet: dass sie sich einen „würdevollen Tod“ wünschen oder „lebensverlängernde Maßnahmen“ ablehnen. Das Gericht befand nun: Solche Formulierungen enthalten lediglich unkonkrete Wünsche, nicht aber eine konkrete Behandlungsentscheidung des Betroffenen. Eine solche konkrete Behandlungsent-

scheidung wäre aber die Voraussetzung. Ohne sie darf eine Patientenverfügung nicht zur Grundlage dafür werden, anzunehmen, dass der Betroffene sterben will. Auch wenn dieser Wunsch für die Angehörigen noch so eindeutig ist.

So hat es der Bundesgerichtshof im Juli entschieden. Dies ist nun bindend für alle Patientenverfügungen.

Der Entscheidung des Gerichts lag eine ganz konkrete Situation zugrunde. Eine Frau hat 2011 einen Schlaganfall erlitten. Seitdem musste sie über eine Magensonde künstlich ernährt werden. Zum damaligen Zeitpunkt war es ihr noch möglich, normal mit anderen Menschen zu sprechen. Später kam es zu weiteren Anfällen und einer dauerhaften Hirnschädigung. Ab Frühjahr 2013 war eine Kommunikation nicht mehr möglich. Die Betroffene hatte zwei Patientenverfügungen verfasst. Darin schrieb sie unter anderem, dass sie lebensverlängernde Maßnahmen ablehnt, wenn es aufgrund von Krankheit oder Unfall zu einem schweren Dauerschaden ihres Gehirns kommen sollte. Eine der Töchter war von der Mutter als Bevollmächtigte eingesetzt. Diese Tochter war der Ansicht, dass es nicht dem Willen der Mutter ent-

spreche, im gegebenen Fall die künstliche Ernährung einzustellen. Ihre zwei Schwestern sahen das anders und zogen vor Gericht. Der Bundesgerichtshof gab der bevollmächtigten Schwester Recht. Das Gericht befand, dass der Patientenverfügung aufgrund der allgemeinen Formulierung noch kein Sterbenswunsch der Betroffenen zu entnehmen sei.

Das Gerichtsurteil hat Konsequenzen für alle Menschen, die bereits eine Patientenverfügung erstellt haben: Prüfen Sie Ihre Formulierung, ob sie die erforderliche Konkretisierung enthält! Es ist oft sinnvoll, sich dabei von einem spezialisierten Anwalt rechtlich unterstützen zu lassen. Nur mit einer wirksamen Patientenverfügung kann Ihr persönlicher Wille auch dann umgesetzt werden, wenn Sie sich selbst nicht mehr äußern können.



Kerstin Herr,
Fachanwältin für Erbrecht,
Kanzlei Königstraße, Stuttgart

Was tun, wenn ein Angehöriger stirbt, während ich verreist bin?

In dieser Rubrik bespricht Julia Fuchs unterschiedliche Aspekte einer Bestattungsvorsorge.

Diese Woche war eine Dame bei mir im Büro, die für ihre Mutter einen Vorsorgevertrag abgeschlossen und sofort aktiviert hat. Die Dame und ihr Ehemann sind viel auf Reisen, hauptsächlich in Amerika und Australien. Bei jeder dieser Reisen hatte sie zuletzt die Sorge, dass ihrer Mutter während ihrer Abwesenheit etwas passieren könnte – die Mutter ist fast 90 Jahre alt und demenzkrank. Falls die Mutter stirbt, so fürchtete die Tochter, könnte es ihr vielleicht nicht gelingen, die Rückreise um die halbe Welt binnen weniger Stunden anzutreten. Um für diesen Moment besser vorbereitet zu sein, hatte die Tochter die Idee einer Bestattungsvorsorge. Deswegen hat sie sich mit mir getroffen.

Die Mutter wünscht sich selbst ohnehin eine Feuerbestattung. Daher wurde nun festgelegt, dass eine stille Kremation die richtige Lösung ist, falls die Mutter während einer der Reisen sterben sollte. Stille Kremation bedeutet, dass keine Feier am Sarg stattfindet. Vereinbart ist nun: Wir Bestatter holen den Leichnam der Mutter am Sterbeort ab, in einem schon vorab ausgewählten Sarg. Wir bringen den Sarg dann direkt zum Krematorium, wo die Verstorbene ohne Feier eingäschert wird. Nach der Einäscherung bleibt

die Urne auf dem Friedhof oder beim Bestatter, bis die Angehörigen von ihrer Reise zurück sind.

Sobald die Familie wieder da ist, können alle Einzelheiten der Urnen-Trauerfeier besprochen und organisiert werden. Auch eine Erdbestattung kann terminlich ein paar Tage nach hinten verschoben werden.

Wenn jemand stirbt, kommen Angehörige aus dem Ausland meist sofort zurück – so schnell sich die ungeplante Reise eben bewerkstelligen lässt. Manchmal dauert das trotzdem zu lange für die dringenden Dinge. Dann müssen die ersten Schritte bereits aus dem Ausland organisiert werden. Wir als Bestatter versuchen auch in solchen Konstellationen, die Familien bestmöglich zu unterstützen. Dank moderner Technik ist das meist gut machbar. Über Telefon einige Absprachen zu treffen, ist das geringste Problem. Auch Formulare können fast überall hin geschickt werden. Das geht per Fax oder per E-Mail. Unterschriften können eingescannt werden, denn um bestimmte Schritte einleiten oder unternehmen zu dürfen, brauchen wir auf einigen Formularen tatsächlich eine Unterschrift des Auftraggebers.



Ob man eine Bestattungsvorsorge treffen möchte oder nicht, ist stets eine ganz persönliche Entscheidung. In manchen Konstellationen wie jener, die am Anfang geschildert wurde, ist es aber absolut sinnvoll: So kann man sich sicher sein, dass die dringenden Schritte kompetent und wie gewünscht ablaufen und Wichtiges geregelt ist.



Julia Fuchs betreut die Niederlassung des Hauses Haller in Leonberg.

Mailen Sie uns Ihre Fragen an vorsorge@bestattungshaus-haller.de

Danke, dass Sie so großes Interesse am Thema Vorsorge haben und uns so viele Zuschriften dazu schicken! Wir machen gerne weiter damit, Ihre Bitten zu erfüllen

Wo sie ruhen



Auf dem Waldfriedhof können interessierte Besucherinnen und Besucher nun eine App fürs Smartphone nutzen: Sie ermöglicht es, mehr über die dort ruhenden verstorbenen Berühmtheiten zu erfahren.

Die App führt von Grab zu Grab. Die mit dem jeweiligen Grab verbundenen Texte kann man selbst lesen oder sich vorlesen lassen. Nach und nach wird einem so das Leben von 26 Berühmtheiten nahe gebracht. Unter ihnen sind auch Robert Bosch oder die Löwen-Dompteurin Claire Heliot, über die wir in der letzten Ausgabe von LebensZeiten geschrieben haben.

Einen solchen Spaziergang über den Friedhof gibt es nicht nur für Stuttgart: Man kann sich ebenso über den Stadtfriedhof Tübingen oder den Bergfriedhof Heidelberg führen lassen. Auch auf dem größten deutschen Friedhof, dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg, lädt die App zur Erkundungsreise. Dafür braucht man allerdings eine Weile – ein Tag dürfte nicht ganz reichen.

Der Ohlsdorfer Friedhof ist zehn Mal so groß wie der Stuttgarter Waldfriedhof und zugleich auch der größte Parkfriedhof der Welt.

Insgesamt 37 Friedhöfe und über 1000 Gräber in Städten wie Berlin, München, Weimar und Bayreuth sind vertreten. Gefördert wurde das Projekt von der Bundesregierung.

Zugang zur App gibt es im Internet unter www.wo-sie-ruhen.de oder mit diesem QR-Code.



In guter Gesellschaft · Stuttgarts Friedhöfe: Der Waldfriedhof · Teil 3

Robert Bosch · 1861 – 1942 Feinmechaniker, Industrieller, Philanthrop



Robert Bosch.

Robert Bosch wurde 1861 in Albeck bei Ulm geboren. Nach einer Lehre zum Feinmechaniker ar-

beitete er zunächst in bekannten Unternehmen in Großbritannien, den USA und in Deutschland, bevor er eine eigene Werkstatt im Stuttgarter Westen gründete.

Fabrik, ebenfalls im Stuttgarter Westen gelegen: das heutige Bosch-Areal neben der Liederhalle. 1901 wurde es bezogen.

Robert Bosch sah sich als „sozialen Unternehmer“. Bereits 1906 führte er in seinem Betrieb den Achtstundentag ein, und er zahlte unübertroffen hohe Löhne. Das trug ihm den Beinamen „Der rote Bosch“ ein.

Robert Bosch förderte zahlreiche gemeinnützige und Bildungseinrichtungen. 1907 verlieh ihm die Stadt Stuttgart die Ehrenbürgerwürde. Er zog sich nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten aus seinem Betrieb zurück und setzte sein Augenmerk verstärkt auf seine sozialen Ziele. Kurz vor seinem Tod konnte er mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus seinen Lebensraum verwirklichen: eine homöopathische Klinik mit Forschungseinrichtung, wo alle Menschen unabhängig von ihrer wirtschaftlichen Lage aufgenommen werden und Heilung erfahren sollten.



Das Grab der Familie Bosch.

Anfangs ließ nichts darauf schließen, dass sich das Unternehmen zu einem Weltkonzern entwickeln würde: Immer wieder kam es zu Einbrüchen in der Auftragslage, immer wieder musste Bosch Mitarbeiter entlassen, die er dann aber, wenn neue Aufträge da waren, auch wieder einstellte.

Ausschlaggebend für den nachhaltigen Erfolg der Firma war die Erfindung des Hochspannungsmagnetzünders, der Zündkerze. Boschs Chefkonstrukteur Gottlob Honold entwickelte sie in den Jahren 1901 und 1902. Schon zuvor hatte Bosch internationale Geschäftskontakte geknüpft, was die weitere Expansion des Unternehmens erleichterte. Die guten Geschäfte ermöglichten den Bau einer großen

In dieser Serie stellt die Kunsthistorikerin Claudia Weinschenk Friedhöfe und die Menschen vor, die auf ihnen bestattet wurden.

Trauergruppen und Begleitung

Hospiz St. Martin · Jahnstraße 44-46 · 70597 Stuttgart Tel.: 0711 · 652 90 70 · www.hospiz-st-martin.de
Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen, Reisen, Wochenenden

Hospiz Stuttgart · Staffenbergstraße 22 · 70184 Stuttgart Tel.: 0711 · 237 41 50 · www.hospiz-stuttgart.de
Einzelgespräche und -begleitung, Gesprächsgruppen

Hospizgruppe Leinfelden-Echteringen
Barbara Stumpf-Rühle Tel.: 754 17 33 · Gudrun Erchinger Tel.: 756 05 14 · Elfriede Wieland Tel.: 754 13 41

Arbeitskreis Leben · Römerstraße 32 · 70180 Stuttgart Tel.: 0711 · 60 06 20 · www.ak-leben.de
Einzel-, Paar- und Familiengespräche für Menschen, die einen Angehörigen durch Suizid verloren haben

Verwaiste Eltern · Hubertus Busch · Seelsorger im Olgäle · Tel.: 0711 · 278 73 860
Vermittlung, Trauergruppen für Eltern, die ein Kind verloren haben

Hospizdienst Leonberg · Seestraße 84 · 71229 Leonberg
Tel.: 07152 · 335 52 04 · www.hospiz-leonberg.de

Hospizdienst Ostfildern · Café für Trauernde Treffpunkt Ruit · Scharnhäuser Straße 14 · 73760 Ostfildern-Ruit
Tel.: 0711 · 341 53 36 oder Tel.: 0711 · 616 099 Gesprächskreis & Gesprächsgruppe für Trauernde

Hospiz Esslingen · Keplerstraße 40 · 73730 Esslingen · Tel.: 0711 · 13 63 20 12 · www.hospiz-esslingen.de
Einzelbegleitung, Trauergruppen (donnerstags), Trauercafé (einmal im Monat, sonntags)

Quellenangaben

Die Quellen der Bilder werden seitenweise angegeben, innerhalb der Seite jeweils von links nach rechts und von oben nach unten.

Umschlag: Fotolia	Seite 11: privat	Lighthouse Funeral Home Durban, Dreamstime
Seite 3: Lange Photography	Seite 12 & 13: Fotolia	Seite 21: Wikimedia Commons Lee Roger Berger research team
Seite 4 & 5: Frank Otto Stürmer	Seite 14 & 15: privat, privat	Seite 22: Fotolia, privat
Seite 6: Fotolia	Seite 17: Gallo Images, Lefty Shivambu	Seite 23: privat, Lange Photography
Seite 7: Fotolia	Seite 18: Wikimedia Commons Chris Preen	Seite 24: privat
Seite 8: Fotolia	Seite 19: Wikimedia Commons Discott	Seite 25: Wikimedia Commons, Wikimedia Commons
Seite 9: Fotolia	Seite 20: Wikimedia Commons Bel Adone,	Seite 27: privat, Lange Photography

Texte, falls nicht anders angegeben: Andrea Maria Haller

In eigener Sache

Mit dem Oldtimer-Bus durch Stuttgart

Voll war der alte Bus aus den 1960er-Jahren, mit dem wir an einem warmen September-Nachmittag durch Stuttgart gefahren sind. Ohne Klimaanlage, aber dafür mit viel guter Laune und noch mehr guten Geschichten. Überall haben uns Passanten zugewinkt, und wir alle hatten das Gefühl, dass wir gerade etwas ganz Besonderes machen.

Der Ausklang war am Bubenbad, mit Sekt und Gedichten (unter anderem mit dem Text „Desiderata“ in der Mitte dieses Heftes). Nur den Sonnenuntergang, den haben die meisten verpasst: So vertieft waren alle Beteiligten in ihre Gespräche.

2017 geht es weiter mit dem Kulturprogramm aus dem Haus Haller, dann auch wieder in vollem Umfang. Mehr Information dazu gibt es in der nächsten Ausgabe von *LebensZeiten*.



In gemütlicher Runde am Bubenbad.

Verstärkt und erweitert

Gegen Ende des Jahres eröffnen wir eine Niederlassung in Esslingen. In der Entengrabenstraße, direkt neben dem Wolfstor, liegen die neuen Räumlichkeiten, zu denen auch eine Feierhalle gehört.

Das Gesicht der Niederlassung wird unser neue Kollege Andreas Czerwinski sein. Er wird von dort aus Angehörige aus Esslingen und Umgebung betreuen.

Andreas Czerwinski lebt selbst in Esslingen. Er hat jahrelang Agrarbetriebe nach Bio-Richtlinien zertifiziert. Dann suchte er nach einer neuen, sinnvollen Aufgabe, die ihm auch ermöglicht, seine emphatische Seite intensiver in die Welt zu bringen. Dabei ist er auf Christian Haller gestoßen.



Unser neuer Kollege Andreas Czerwinski.

LebensZeiten soll helfen, sich auf das Unvermeidliche vorzubereiten,
und Mut machen für das Leben danach.

Ein Magazin des Bestattungshauses Haller.



Möchten Sie *LebensZeiten* regelmäßig erhalten?

Dann senden Sie diesen Coupon an *LebensZeiten*, Bestattungshaus Haller,
Obere Weinsteige 23, 70597 Stuttgart oder kontaktieren Sie uns per E-Mail an info@lebens-zeiten.info.
Wir schicken Ihnen die nächsten Ausgaben von *LebensZeiten* zwei Jahre lang zu, innerhalb
Deutschlands kostenlos.

Vorname:

Nachname:

(2016 / 13)

Straße:

PLZ & Ort:

(Kunden des Bestattungshauses Haller erhalten LebensZeiten automatisch zwei Jahre lang.)

Impressum

LebensZeiten, Herausgeberin & Redaktion: Andrea Maria Haller, Obere Weinsteige 23,
70597 Stuttgart, Auflage 3.000, www.lebens-zeiten.info · E-Mail: redaktion@lebens-zeiten.info
Lektorat: www.renkenberger.net · *LebensZeiten* erscheint vierteljährlich.